



Der Wald und das Klima

Wie sich der NABU für die Rettung tropischer Wälder einsetzt

Mit der Internationalen Klimaschutzinitiative (IKI) fördert das Bundesumweltministerium (BMU) Klimaschutzprojekte in Entwicklungs-, Schwellen- und Transformationsländern. Ein Newsletter informiert halbjährlich über Neuigkeiten von den IKI-Projekten des NABU.

Waldschutz ist Klimaschutz

Die Abholzung der tropischen Wälder ist eine der Hauptquellen klimaschädlicher Treibhausgase. Der NABU setzt sich zurzeit im Rahmen der IKI für den Schutz des Regenwaldes auf der indonesischen Insel Sumatra ein. Ein weiteres IKI-Projekt des NABU trägt zum Erhalt der ursprünglichen Kaffeewälder in Äthiopien bei. Mit Klimaschutz durch nachhaltige Waldbewirtschaftung und dezentrale Nutzung erneuerbarer Energieressourcen im Weltnaturerbe Westkavkasus befasst sich ein drittes Projekt, das sich noch in der Phase der Antragstellung befindet.

Die Internationale Klimaschutzinitiative des BMU im Überblick

Seit Beginn der IKI ist der NABU in Person von Thomas Tennhardt, NABU-Vizepräsident und Leiter des Fachbereichs Internationales, im International Advisory Board der IKI beim Bundesumweltminister vertreten. Die IKI versteht sich als Ergänzung zur deutschen Entwicklungszusammenarbeit mit einem klaren Fokus auf Klimaschutz. Im dritten Jahr ihres Bestehens umfasst die IKI 181 Projekte in 61 Partnerländern mit finanziellen Zusagen in Höhe von 357 Millionen Euro. 200 Millionen Euro davon sind bereits verausgabt. Weitere rund 600 Millionen Euro werden durch Dritte, darunter auch Nichtregierungsorganisationen wie der NABU sowie

privatwirtschaftliche Initiativen, fremdfinanziert. Umgesetzt werden die Projekte zu je einem Drittel von der KfW Entwicklungsbank, der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) sowie von NGOs. Mit 50 Prozent widmen sich die meisten IKI-Projekte dem Themenkomplex Erneuerbare Energien. 10 Prozent der gesamten IKI-Projekte befassen sich bislang mit Maßnahmen zur Klimaanpassung. Bis zum Jahr 2012 soll dieser Anteil auf 35 Prozent steigen. Aufgeschlüsselt nach Projekttyp lässt sich ein Drittel der Projekte dem Bereich „Capacity Building“ zuordnen. Weitere 27 Prozent befassen sich mit Finanzierungsinstrumenten, 26 Prozent mit der konkreten Projektumsetzung und 14 Prozent mit Politikberatung.

Im indonesischen „Regenwald der Hoffnung“ strahlt ein IKI-Leuchtturmprojekt

Im März erst hatte der NABU in der Bundesgeschäftsstelle in Berlin mit Vertretern des BMU, der KfW, der indonesischen sowie der britischen Botschaft und mit vielen Gästen den Start der nächsten Phase des Projektes „Harapan Rainforest“ („Regenwald der Hoffnung“) gefeiert. Harapan Rainforest ist eine gemeinsame Initiative von einem Konsortium aus Burung Indonesia, RSPB und BirdLife International. Das Regenwaldgebiet auf der

indonesischen Insel Sumatra wurde von der indonesischen Regierung als erstes so genanntes Gebiet für Ökosystemrestauration ausgewiesen. Schon allein das ist eine kleine Sensation, denn bislang wurden in Indonesien nur Lizenzen zum Abholzen des Waldes vergeben. Mit der neuen Lizenz für Ökosystemrestauration ist es nun erstmals möglich, den Wald für die nächsten 100 Jahre vor Abholzung zu bewahren, denn der Inhaber wird dazu verpflichtet, das Waldökosystem zu schützen und wiederherzustellen. Im Rahmen eines neuen IKI Projekts haben nun NABU und der britische BirdLife-Partner Royal Society for the Protection of Birds (RSPB) begonnen die indonesische Regenwald-Stiftung Yayasan KEHI, die von dem Konsortium speziell für die Verwaltung von Harapan Rainforest gegründet wurde, bei dem Schutz und der Wiederherstellung des artenreichen Waldes zu unterstützen.

Über die KfW Entwicklungsbank hatte das BMU Ende 2009 mehr als 7,5 Millionen Euro für den Schutz von „Harapan Rainforest“ bewilligt. Mittlerweile gilt das Projekt im BMU als „Leuchtturmprojekt“ – und nur wenige Monate nach der Feier des Projektstarts kommt auch schon die erste Erfolgsmeldung aus dem Projektgebiet: Der Harapan-Regenwald ist seit Ende Juni mit 98.000 Hektar größer als Berlin, denn die indonesische Regierung hat das Lizenzgebiet jüngst nahezu verdoppelt.

Harapan hat Vorbildcharakter: Pionierarbeit findet bereits Nachahmer

Der NABU und seine Partner im BirdLife-Netzwerk leisten im „Harapan Rainforest“ Pionierarbeit, die auch von anderen Organisationen beobachtet wird: Immer mehr Bewerbungen um Lizenzen zur Waldrestauration gehen beim indonesischen Forstministerium ein. Jeder will retten, was noch zu retten ist, denn in Indonesien befinden sich etwa zehn Prozent (90 Millionen Hektar) der weltweit verbliebenen tropischen Wälder. Zwei Drittel davon sind als Produktionswald klassifiziert. Werden diese Waldgebiete wie bisher genutzt, könnten nach Schätzungen der indonesischen Regierung innerhalb der nächsten 20 Jahre 14 Millionen Hektar Wald zerstört oder nachhaltig geschädigt sein, was einen Ausstoß von 2,8 Milliarden Tonnen Kohlendioxid zur Folge hätte.



Schon mehr als 170 „grüne Jobs“ wurden im Harapan-Regenwald geschaffen.

Die neue Forstlizenz könnte diesen verheerenden Trend bremsen. Weitere 24 Millionen Hektar geeigneter Produktions-Tropenwald in Indonesien warten darauf geschützt zu werden. An Interesse fehlt es nicht: Im vergangenen Jahr gingen im zuständigen indonesischen Ministerium ebenso viele Anträge für Lizenzen zur Ökosystemrestauration ein wie solche für die Abholzung des Waldes – zusammen belaufen sich die Anträge, die das Ministerium nun prüft, auf rund zwei Millionen Hektar Waldfläche. Und alles begann mit Harapan. Schon jetzt hat das Projekt wichtige Meilensteine erreicht: So wurden mehr als 170 „grüne Jobs“ im Bereich Waldschutz für die lokale Bevölkerung geschaffen. Zusätzlich arbeitet das Projekt mit der lokalen Bevölkerung, um alternative Einkommensmöglichkeiten zu entwickeln. Nicht zuletzt dadurch konnten die Fälle von illegaler Abholzung und Brandstiftung in den Wäldern maßgeblich verringert werden. Nun werden mehr als fünf Millionen Bäume in den am stärksten zerstörten Gebieten gepflanzt.

Rettung für die letzten afromontanen Nebelwälder in Äthiopien

Die Weltklimakonferenz im Dezember 2009 in Kopenhagen hatte den passenden Rahmen geboten, um Journalisten aus aller Welt das erste, ebenso wegweisende IKI-Projekt des NABU vorzustellen: Gemeinsam mit der äthiopischen Regierung und weiteren Partnern sollen die verbliebenen afromontanen Nebelwälder in Äthiopien geschützt und nachhaltig genutzt werden. Das Projekt läuft bis 2013 und soll international als Modell und Vorbild für Klima- und Ressourcenschutz in Kombination mit nachhaltiger Regionalentwicklung dienen.

Nach Expertenschätzungen waren noch vor 40 Jahren etwa 40 Prozent der Landfläche Äthiopiens mit Wald bedeckt. Heute sind davon lediglich 3,6 Prozent übrig. Die meisten Wälder wurden durch Umwandlung in Ackerflächen und Brennholznutzung zerstört. Das hatte neben gravierenden Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt auch klimarelevante Folgen: Erhebliche Mengen an Kohlenstoffdioxid (CO₂) wurden freigesetzt und die verbliebenen Wälder können nicht mehr die Mengen an Kohlenstoff speichern wie zuvor. Nach Studien der UN könnte sich die Situation noch verschärfen: Wenn sich der Trend so fortsetzt, wird Äthiopien im Jahre 2020 alle Wälder verloren haben.

Renaturierung und Regionalentwicklung gehen Hand in Hand

Eines der letzten Waldgebiete liegt in Kafa, im Südwesten des Landes. Die afromontanen Bergnebelwälder gelten als Besonderheit und unermessliche genetische Ressource, denn sie sind der Ursprung und das Zentrum der genetischen Vielfalt von Arabica-Kaffee (*Coffea arabica*). Insofern trägt das IKI-Projekt des NABU signifikant zum Erhalt der biologischen Vielfalt bei. Der integrative Ansatz kann bei erfolgreicher Umsetzung als „best-practice“-Modell für Klima- und Ressourcenschutz in Verbindung mit nachhaltiger Regionalentwicklung fungieren. Neue Einkommensmöglichkeiten, unter anderem durch Ökotourismus sowie Stellenaufbau im Bereich Tourismus und Rangervisite, werden den Lebensstandard der lokalen Bevölkerung deutlich verbessern.



Nachhaltige Waldbewirtschaftung garantiert ein dauerhaftes Einkommen.

Zudem soll durch das Projekt eines der ersten beiden UNESCO-Biosphärenreservate in Äthiopien, das Kafa Biosphärenreservat, unterstützt werden. Das zu schützende Gebiet umfasst rund 760.000 Hektar und sieht Wiederaufforstung und Renaturierung von Naturwald- und Kulturflächen mit heimischen Wild- und Nutzpflanzen vor. Um gleichzeitig die Bedürfnisse der Bevölkerung sicherzustellen, sollen angrenzend an die Gemeinden 1.500 Hektar als Nutzholzplantagen mit schnell wachsenden Baumarten aufgebaut werden. Zudem werden 10.000 holzsparende Öfen in ausgewählten Gemeinden eingeführt - ein Konzept, das sich schon anderswo in Äthiopien bewährt hat. Die Nutzung von 10.000 Hektar Wald soll nach dem Konzept der Nachhaltigen Waldbewirtschaftung („Participatory Forest Management“) mit den Menschen im Biosphärenreservat gemeinsam erarbeitet und gelenkt werden. Es überträgt den Menschen die Eigenverantwortung für ein nachhaltiges Nutzungskonzept auf eine unbestimmte Zeit.

Auch die Regionalentwicklung im zukünftigen Biosphärenreservat soll nicht zu kurz kommen: touristische Infrastruktur wie beispielsweise Wildkaffee-Erlebnispfade, Wildtier- und Vogelbeobachtungstürme mit Wanderweg- und Zufahrtswegenetz, ein historisches Freiluftmuseum, Weiterbildungsseminare und eine Modell-Lodge sollen Einkommen schaffen und langfristig das Ziel der äthiopischen Regierung, Tourismus in Äthiopien aufzubauen, weiter befördern. Den Bewohnern des Biosphärenreservats sowie seinen Besuchern wird eine Gruppe von 30 Rangern zur Seite stehen, die durch das

Projekt angestellt und ausgebildet werden. Sie werden Tipps und Auskünfte beispielsweise zur angepassten Landwirtschaft geben, touristische Führungen und die Erfassung der Tier- und Pflanzenwelt durchführen.

Wildkaffee-Wälder sind erstes UNESCO-Biosphärenreservat in Äthiopien

Der NABU berät die äthiopische Regierung bei der Ausweisung von Biosphärenreservaten. Vier Jahre Überzeugungsarbeit haben sich am 3. Juni 2010 ausgezahlt. Als eines der beiden ersten Biosphärenreservate in Äthiopien sind die Wildkaffee-Wälder in der Region Kafa von der UNESCO anerkannt worden. Das Kafa Biosphärenreservat ist mit rund 760.000 Hektar etwa halb so groß wie Schleswig-Holstein. Einen großen Teil der Fläche bedecken immergrüne Bergnebelwälder, die zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten beherbergen. Der NABU hatte sich seit 2006 für die Aufnahme der Region in das Schutzgebietsnetz der UNESCO eingesetzt. Bislang gab es in Äthiopien noch keine Biosphärenreservate; das Konzept war weitgehend unbekannt. Zahlreiche Termine auf höchster Ebene, Workshops und gegenseitige Delegationsbesuche in Äthiopien und Deutschland haben zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit des NABU mit den Behörden und den Bewohnern vor Ort geführt. Der Erfolg ist nun auch ein Ergebnis der unermüdlichen Arbeit der äthiopischen Kollegen und des Austauschs mit Experten aus anderen afrikanischen Ländern. Die Bemühungen des NABU wurden auch durch weitere Aktivitäten im Rahmen Öffentlich-Privater Partnerschaften in den Bereichen Wildkaffee-Vermarktung, nachhaltiges Waldmanagement und Familienplanung unterstützt.

Neue Wege der Kommunikation für ein neues Verständnis von Klimaschutz

Um das NABU-Engagement in Äthiopien und den Schutz des Klimas ging es auch in einem Workshop

Verantwortlich

NABU-Bundesverband, Thomas Tennhardt, NABU-Vizepräsident und Leiter des Fachbereichs Internationales, E-Mail: Thomas.Tennhardt@NABU.de

Impressum: © 2010, Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V.

Charitéstraße 3, 10117 Berlin, www.NABU.de. Text: A. Natus, Fotos: Bruno D'Amicis, Hung V. Do, Dave Watts (NHPA), Clare Kendall (RSPB)

Ende Juni 2010, der im Rahmen des „Deutsche Welle Global Media Forum“ in Bonn stattfand. Dort trafen sich Journalisten, Politiker, NGOs, Künstler und Unternehmer, um sich zum Thema Klimawandel auszutauschen. Der NABU erarbeitete gemeinsam mit den Teilnehmern des Workshops, welchen Beitrag Kommunikation in Zeiten des Klimawandels zur Bewahrung der Wildkaffeewälder in Äthiopien leisten kann.



Bis 2020 könnten solche Wälder in Äthiopien verschwunden sein. Das NABU-Schutzprojekt will dies verhindern.